

Die
„Weißeritz-Zeitung“
erscheint wöchentlich drei-
mal: Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. —
Preis vierteljährlich 1 M.
25 Pfg., zweimonatlich
84 Pfg., einmonatlich 42
Pfg. Einzelne Nummern
10 Pfg. — Alle Postan-
stalten, Postboten, sowie
die Agenten nehmen Be-
stellungen an.

Weißeritz-Zeitung.

Inserate, welche bei der
bedeutenden Auflage des
Blattes eine sehr wirk-
same Verbreitung finden,
werden mit 10 Pfg. die
Spaltenzeile oder deren
Raum berechnet. — Zo-
bellartige und complicirte
Inserate mit entsprechen-
dem Aufschlag. — Ein-
gesandt, im redaktionellen
Theile, die Spaltenzeile
20 Pfg.

Anzeiger für Dippoldiswalde und Umgegend.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Verantwortlicher Redacteur: Paul Jehne in Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrirten Unterhaltungsblatt“.

Mit land- und hauswirthschaftlicher Monatsbeilage.

Nr. 69.

Donnerstag, den 16. Juni 1898.

64. Jahrgang.

Auf zur Wahl!

Noch einmal wenden wir uns vor der Reichstagswahl an die nationalgesinnten Wähler mit dem Rufe: „Auf zur Wahl!“

Vor allem gilt es, daß alle Königstreuen und monarchisch gesinnten Wähler an der Wahlurne erscheinen, um durch Abgabe ihrer Stimme zu protestiren gegen den revolutionären Umsturz der Sozialdemokratie. Möchte doch der Arbeiterstand erkennen, daß die Sozialdemokratie ihnen das wahre Heil nie bringen kann. Der Kieler Arbeiter Thomsen, früher ein eifriger Sozialdemokrat, der aber das ehrgeizige, selbstsüchtige und lügenhafte Treiben der Parteiführer erkannt und ihnen mit Ekel den Rücken gewandt hat, sagt in seiner jüngst erschienenen Schrift, daß die Sozialdemokratie nicht die erträumte Glückseligkeit, sondern nur „die Verelendung des Arbeiterstandes“ zur Folge haben muß.

Gegenüber den unheilvollen und drohenden Gefahren, welche die sozialdemokratische Bewegung in sich schließt, muß nächsten Donnerstag die Parole sein: „Die Ordnungspartei, d. h. Erhaltung des christlich monarchischen Staates!“

Die Sozialdemokratie, d. h. Vernichtung alles Bestehenden mit unsäglichem Elend im Gefolge!

Wer aber noch im Zweifel wäre, ob er seine Stimme dem konservativen oder dem reformerischen Kandidaten geben solle, dem sei zur Kennzeichnung der reformerischen Partei der Abgabebrief in Erinnerung gebracht, den Dr. Förster, der ehemalige eifrige Reformier, am 13. Juni an den Abgeordneten Zimmermann gerichtet hat.

Wir führen aus diesem Schreiben nur folgende Stellen an:

Sie wünschen Thatfachen. Ich könnte allerlei anführen, begnüge mich aber mit dem Folgenden:

Fraktionsitzungen sind seit Monaten gar nicht mehr abgehalten worden, früher auch nicht in genügender Weise. Die beiden Wahlen in Königsberg und Wiesbaden sind nicht besprochen, kein Entschluß ist gefaßt worden. Der nächste Parteitag hätte z. B. längst vorbereitet werden müssen, soll er nicht eine ziemlich belanglose Zusammenkunft, wie der in Halle, werden.

Von dem überaus mangelhaften Besuche des Reichstages auf Seiten unserer Fraktion, von unseren ganz unzureichenden Proberhältnissen will ich nicht weiter reden. Die Folge jenes Besuchs und des Mangels an aller Verebung ist, daß die Stellung zu den wichtigsten Gegenständen dem Belieben des Einzelnen überlassen bleibt.

Und demgemäß wird unsere Bewegung auch im Lande keine rechten Fortschritte machen. Stillstand und Mangel am Leben überall! Oder zu viel Leben, d. h. oberflächlicher Radau mit verbrauchten Schlagworten!

Dies Schreiben sagt jedem ruhig Denkenden genug; denn schärfer könnte die deutsch-soziale Reformpartei nicht von ihrem ärgsten Feinde verurtheilt werden.

Zur Reichstagswahl.

Wie meisterlich es die Reformpartei durch ihre Presse und durch ihre Führer verstanden hat, den Bauernstand in einzelnen seiner Glieder zu verheizen, zeigt das „Eingesandt“ aus Ruppendorf in der letzten Nr. dieser Zeitung. Also soweit ist es gekommen, daß Leute den Kandidaten ihrer Berufs, der mit ihnen Fleisch und Wein ist, der am besten wissen muß, was der Landwirtschaft noch thut, verleugnen, um einem Zeitungsredacteur ihre Stimme zu geben. Und warum? Nur darum, weil Herr Adria der Meinung dieser Verführten nach zu den „Großgrundbe-

sitzern oder Reichen, das sind die Konservativen“, gehört. Ist das nicht dasselbe Mißtrauen, dieselbe Unzufriedenheit, wie man sie bisher nur in den Reihen der Sozialdemokraten fand! Welch ein Zerbröckeln der konservativen Partei muß in den Köpfen dieser Verführten entstanden sein! Wahrlich, wenn dem so wäre, die konservative Partei würde schon längst in sich zerfallen und ihrer Fallsucht zum Opfer gefallen sein! Gott sei Dank aber besitzen wir in der konservativen Partei noch eine starke Macht, die an Christenthum und Monarchie festhält, die treu steht zu Kaiser und König, die selbstlos eintritt für das Wohl aller Berufsstände, die eine gesunde Entwicklung der wirthschaftlichen Politik erstrebt und den Mittelstand, wie insbesondere die wirthschaftlich Schwachen zu rühen sucht. Allerdings verfügt die konservative Partei nicht über berauschende Schlagwörter; sie verschmäht es auch, durch weitgehende Versprechungen Hoffnungen zu erwecken, die nie Wirklichkeit finden können. Darum ist es wohl möglich, daß dem politisch Unweisen die honigsüße Zukunftsmußel der Reformier mehr in die Ohren gellt, als das ruhig erasste Wort der Konservativen, umsomehr aber gilt es auch, besonnen zu prüfen, und ein jeder wolle ein kurzes, aber wahres Wort aus dem letzten Flugblatt des Bundes der Landwirthe beherzigen, das da lautet:

Glatte Worte täuschen!

Lokales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Nächsten Sonntag steht dem hiesigen Turnverein und somit zugleich unserer Stadt der Besuch einer größeren Anzahl Turner mit Angehörigen (bei guter Witterung mindestens 300) des Allgemeinen Turnvereins aus Dresden bevor, welcher sein alljährliches Wald- und Wiesensest in der Hauptsache hier zu feiern gedenkt. Ein Turnratsmitglied wird die Gäste schon in Seifersdorf empfangen und sie nach der Barbarakapelle und dem Steinbruch führen, woselbst der hiesige Turnverein zur Einholung sich versammelt hat. Nach 1 Uhr wird der vereinigte Zug auf dem Marktplatz eintreffen und nach offizieller Begrüßung sich zum Mittagmahle begeben. Um 4 Uhr ist Auszug nach der Aue, wo die noch übrigen Stunden bis zur Abfahrt durch volkstümliches Wettturnen, Spiele und Tanz auf grünem Rasen ausgefüllt werden sollen. Die zur Hebung der Stadt bestehende Kommission aber fordert mit der Turnerschaft die Bürger auf, den Gästen, wie immer auch diesmal theilnehmend entgegenzukommen und diese Theilnahme besonders durch Flaggenschmuck vornehmlich der Häuser am Markte zum Ausdruck zu bringen.

Tagesgeschichte.

Die bevorstehende Reise des deutschen Kaisers nach Jerusalem hat die Bestürzungen des katholischen Frankreichs wachgerufen. So wird dem „Soleil“ aus Beirut in Syrien geschrieben, daß die Reise des Kaisers Wilhelm II. für das Ansehen Frankreichs als Beschützer der katholischen Christenheit des Orients verhängnisvoll werden könne.

Spanien-Nordamerika. Eine Meldung aus Tampa bestätigt, daß das daselbst an Bord einer größeren Transportflotte eingeschifft amerikanische Expeditionskorps für Cuba bis jetzt noch nicht abgegangen ist. Allerdings war der Befehl zur Abfahrt schon gegeben, er wurde aber wieder zurückgezogen, da 4 spanische Kriegsschiffe in der Gegend von Key West gesehen worden sein sollten. Nunmehr soll die Abfahrt der Transportflotte mit dem Expeditionskorps, dessen Mannschaften übrigens durch die Hitze und infolge ihrer Zusammenbrängung auf den Schiffen sehr leiden, endgiltig am nächsten Sonnabend erfolgen. Im Kleinen setzen jedoch die Amerikaner ihre Landungsversuche auf Cuba fort. Nach einer Meldung

aus Kingston wurden 600 Mann amerikanische Marine-Truppen in der Guantanamo-Bucht gelandet, welche die Trümmer der Außenbefestigungen von Guantanamo und Caimamera besetzten. Ferner landete ein amerikanisches Kanonenboot bei Usherad 400 Gewehre, 5 Tonnen Lebensmittel und 60 000 Patronen für die Insurgenten im Südosten Kubas. Das Gerücht über einen vor Manila am letzten Sonnabend stattgefundenen Entscheidungskampf zwischen den Aufständischen und den Spaniern, welcher angeblich mit der Einnahme Manilas durch die Aufständischen geendet hätte, hat noch keine Bestätigung gefunden.

Der „New-York Herald“ veröffentlicht ein Telegramm aus Washington, nach dem die Uebergabe Manilas erfolgt sei. Man sei indessen noch ohne Nachricht, ob sich die Stadt dem Admiral Dewey oder den Aufständischen übergeben habe.

Fernisches.

Eine Anekdote von Friedrich dem Großen, die bei uns kaum bekannt sein dürfte, berichtet die „Z. N.“ nach einem russischen Schriftsteller der fünfziger Jahre. Friedrich der Große, so schreibt der Russe, begegnete eines Tages einem Menschen, der ziemlich liebedlich ausah und offenbar stark angetrunken war. Dem König schien es, als ob er den Mann schon einmal in der Kanzlei eines seiner Minister gesehen habe, und sein Gedächtniß und scharfes Auge hatten sich nicht getäuscht. Höchst aufgebracht über das liebedliche Aussehen und den Zustand des Beamten, fragte er ihn zornig: „Wie heißt Er, und wo dient Er?“ Der Betrunkene antwortete muthwillig: „Er — heißt die dritte Person des persönlichen Fürworts, und Er dient als Jurist in der Kanzlei des Grafen Herzberg's . . .“ — „Er Schlingel,“ rief der König, „will er mich die deutsche Grammatik lehren, und Er weiß nicht einmal, daß der Eigennamen, sobald er den Artikel vor sich hat, nicht gebeugt wird?“ Bei diesen Worten, die der König, seinen Mark und Wein durchdringenden Blick auf den Trunkenbold gerichtet, im höchsten Zorne sprach, kam der junge Beamte augenblicklich zur vollen Besinnung, und mit einer Geistesgegenwart, die den König in Erstaunen setzte, antwortete er unter einer tiefen Verbeugung: „Vor Ew. Igl. Majestät muß sich Alles beugen, mag es einen Artikel vor sich haben oder nicht.“ — „Nun, nun,“ entgegnete der König lachend, „Er weiß Einen zufriedenzustellen, aber hör' er, zum Richter mach' Ich Ihn doch nicht, weil Er Mir die eigentliche Bedeutung der Worte zu gut zur ungenügenden zu beugen versteht. Nun gehe er geraden Wegs nach Hause, und beuge er hierfür das Gläschen nicht wieder so, sonst komme Ich Ihm auf den Hals!“

Angehts der vielen Kaffeehäuser und Kaffeeschwestern bei uns zu Lande sollte man es kaum glauben, daß der Verbrauch von Kaffee in ganz Europa hinter dem in den Vereinigten Staaten allein zurückblieb. Das war auch nicht immer so. 1896 verbrauchte Europa 5 823 000 Centner Kaffee, die Vereinigten Staaten nur 5 357 600 Centner. Im vorigen Jahre dagegen haben die Amerikaner nicht weniger als 6 363 400 Centner verbraucht, während es die Europäer nur bis auf 6 103 000 Centner brachten. In Europa steht in dem Verbrauche Deutschland an erster Stelle mit einem Konsum von 2 727 800 Centner. Das zweite Land, Frankreich, bleibt schon erheblich zurück und hat es 1897 nur auf 1 546 200 Centner gebracht. In England werden nur 248 400 Centner verbraucht, etwa ebensoviel in Italien.

Ein schlauer Gastwirth in Wörlitz wendet folgendes System an, um seine Gäste zum Trinken zu animiren und dadurch seinen Geldbeutel zu füllen. Er verkauft Bierarten in der Größe von Eisenbahnfahrkarten, sie gelten je für ein Glas Bier. Wer die ersten 2000 solcher Karten abliefern, erhält als Prämie ein neues Fahrrad, Modell 98, Werth 220 M. Wer die zweiten 2000 solcher Karten abliefern, erhält als Prämie eine goldene Herrenuhr, Werth 150 M. Wer die dritten 2000 solcher Karten abliefern, erhält als Prämie: Schwarzen Rodanzug nach Maß, Werth 70 M. Das Rärtchen trägt außerdem Serien- und Nummerangabe, sowie